

NETZWERK SELBSTHILFE, BERLIN: DENN DIE IM DUNKELN SIEHT MAN NICHT...

# Netzwerk Selbsthilfe rückt sie ins Blickfeld

Der Startschuss zur Gründung des »Netzwerk Selbsthilfe« wurde 1978 auf dem Tunix-Kongress gegeben. Die Mitglieder zählten anfangs über 3.000. Die Zahl der Mitglieder hat stetig abgenommen, neue Mitglieder kommen selten hinzu, die meisten von ihnen sind seit der Gründung dabei. Sie tragen das in seiner Form als staatlich unabhängiger politischer Förderfonds einzigartige Netzwerk durch ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden.

von Katja Grabert und Andreas Nowak ● Gegründet als Solidaritätsfonds für die von Berufsverboten Betroffenen, wandelte sich der Verein schnell in eine Vielzahl regionaler Förderfonds für die alternative Szene vor Ort.

Netzwerk, als Anlaufstelle für Förderung, Vernetzung und Beratung bei der politischen und ökonomischen Selbstorganisation, ist ein ganz besonderes Gewächs der alternativen Szene. Obwohl es das Projekt einer bestimmten Generation ist, ist der Bedarf an Unterstützung und Beratungsleistung bei den immer wieder neu entstehenden Gruppen mit ihren Projekten und Kampagnen ungebrochen. Diese wenden sich an das Netzwerk-Büro, welches seit 30 Jahren das Zentrum des Vereins bildet.

Die Anträge auf finanzielle Förderung an Netzwerk und Anfragen zu bestimmten Problemen der Organisation und Selbstverwaltung sind ein guter Indikator für die aktuellen Themen und Schwankungen inner-

halb der Bewegungen der Stadt. Netzwerk unterstützt heutzutage solche Projekte, die nicht so sehr im Licht der Öffentlichkeit stehen. Die Förderpraxis zielt in die Breite, nicht auf einzelne Projekte, die nur einen geringen Ausschnitt aus den Themen und Strömungen linker Organisation in Berlin bilden können.

Schaut man sich das Foto des ersten Beirats von Netzwerk an, der über Förderungen durch den Netzwerk-Fonds entscheidet, dann stehen die äußerlichen Unterschiede ins Auge: 70er Jahre Frisuren, Lederjacken und Latzhosen. Und dennoch würde ein Bild von heute in 30 Jahren nicht viel anders erscheinen. Selbst den Altersdurchschnitt des Beirats von damals haben wir gehalten. Der Netzwerk-Verein ist ein Echo der Dynamik der sozialen Bewegungen.

Stand am Anfang noch die Förderung institutioneller Vorhaben im Vordergrund (taz, UFA-Fabrik, ADFC usw.), die der Stabilisierung einer alternativen Szene Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre den Weg bereiten, sind es seit Ende der 90er Jahre kleinere Projekte, Initiativen und Kampagnen, welche zeitlich und räumlich begrenzt sind.

Ein merklicher Unterschied zum Anfang der 80er Jahre ist, dass damals Häuser besetzt wurden und die Frage war, ob mit oder ohne Vertrag weiter dort gelebt

werden soll. Heute wird vermehrt die Variante des Hauskaufs durch Gruppen gewählt.

Dass solche Themen immer wieder bei den geförderten und beratenen Projekten auftauchen, zeigt, dass eine andere Gestaltung des Wohnens, Arbeitens und Le-

bens ist jedoch gerade der solidarische Weg der richtige Weg.

Der Druck auf die Einzelnen in der Arbeit oder auch ohne Arbeitsstelle, die geringer werdenden Freiräume in den Städten durch zunehmende Verwertung noch der letzten Brache, verringert den Spielraum für viele, sich für neue gemeinschaftliche Projekte abseits ausgetretener Pfade zu engagieren. Das Engagement der Menschen, die dies trotzdem tun, halten wir für unterstützenswert.

Solidarische und politische Selbstorganisation bedeutet aber auch, die Form des Innenverhältnisses neu zu gestalten. Selbst wenn sich die Bedingungen für alternative Projekte, für regenerative Energien, nachhaltiges Wirtschaften und neue Wohnformen verbessert haben, steht immer noch die Frage im Raum, wie wir diese Projekte auf der menschlichen Ebene gestalten wollen. Hier möchten wir weiterarbeiten und politische selbstorganisierte Gruppen ins Blickfeld rücken. ●



Erster Beirat des Netzwerk Selbsthilfe Berlin

bens kein Normalfall sind. Der solidarischen Unterstützung bedürfen solche Vorhaben, den Umständen zum Trotz, noch immer.

Netzwerk galt einige Zeit als »Bank der alternativen Bewegung«. Mittlerweile geben Banken Kredite auch anzugelassenen Menschen, wenn sie das Vorhaben für wirtschaftlich tragfähig halten. Die Zeiten für die Verwirklichung alternativer Projekte sind scheinbar besser geworden. Doch verführt dieses dazu, sich für solidarische Institutionen nicht mehr mit der selben Stärke einzusetzen wie vor 30 Jahren. Vor dem Hintergrund einer weiterhin zunehmenden Spaltung der Gesell-

## Kontakt:

Netzwerk Selbsthilfe e.V.  
Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin  
Tel.: (0 30) 691 30 72  
E-Mail: buero@netzwerk-selbsthilfe.de  
Web: www.netzwerk-selbsthilfe.de

## DIE WORKSTATION IDEENWERKSTATT BERLIN IM SPIEGEL DER SELBSTORGANISATION

### »Tu doch was Du willst...«

von Karen, workstation ● Beginnen wir mit der Definition von Selbstorganisation. »Selbst-Organisation« kennzeichnet die spontane Strukturierung durch komplexe Systeme unter bestimmten Voraussetzungen auf Grundlage einer nichtlinearen Dynamik. Sie ist ein »irreversibler Prozess, der durch das kooperative Wirken von Teilsystemen zu komplexen Strukturen des Gesamtsystems führt« (Ebeling, Feistel, 1986). Sich selbst organisierende, komplexe Strukturen können nur durch ständige Prozessualität aufrechterhalten werden.

Und genau das macht die »workstation Ideenwerkstatt« aus, die 1998 durch die Intervention der »Wiener Wochenklausur« (www.wochenklausur.at) entstand und sich seit dem unter der Projektleitung von Frauke Hehl in Zusammenarbeit mit vielen anderen Menschen weiterentwickelt. In diesem Rahmen trifft sich momentan regelmäßig ein Kern von ca 10-15 Menschen.

Es gibt wenig äußere Vorgaben: ein Büro, eine Website und dieses Motto: »tu doch was Du willst«. Bei all dem geht es um die Arbeit und Selbstorganisation. Die workstation stellt Raum für Aktivitäten zur Verfügung (virtuell und real), ist Ort der Auseinandersetzung, Information und praktischer Betätigung rund um das

Thema Arbeit und Lebensgestaltung. Ganz konkret heißt das für uns, jede/r macht, was er/sie wirklich wirklich will, versucht das jedenfalls.



Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich einzubringen. Entweder hat man/frau ein eigenes Projekt im Kopf und sucht es zu verwirklichen, wie z.B. psychologische und soziale Beratung, oder es gibt auch Arbeitsgruppen wie Medienraum, Büro ... in denen man/frau mitmachen kann. Entscheidungen werden gewöhnlich dadurch getroffen: wer mag, macht und wenn niemand mag, passiert nix.

Sollte es vorkommen, dass alle betroffen sind, weil z.B. jemand ein neues Logo entwickelt hat, so wird abgestimmt, und das mit den meisten Stimmen ist bindend. Natürlich muss sich nun auch jemand finden, es anzuwenden.

Aber das funktioniert jetzt schon seit 11 Jahren. Die workstation bietet also Raum zur gestalterischen Eigeninitiative, für persönliche und gesellschaftliche Veränderungen. Basis ist die Kommunikation und Kooperation aller Beteiligten, denen hier in diesem Rahmen Zeit und menschliche Zuwendung geboten wird, ein Schutzraum sozusagen. Dabei wird die Schnittstelle von Kunst, Kultur und Sozialem dazu genutzt, neue Lebens- und Arbeitsmuster zu entwickeln. Das bestehende Erwerbssystem und der tradierte Arbeitsbegriff werden in Frage gestellt, Alternativen aufgezeigt und zusammen mit Betroffenen und Entscheidungsträgern erarbeitet. Es geht um eine Bewusstseinsveränderung.

Unser unkonventioneller Ansatz ist gekennzeichnet durch ein neues Verständnis von Wirtschaft und Arbeit, welches so gut als möglich durch die Beteiligten praktiziert wird. Dabei sind wir auf langfristige gesellschaftsverändernde Ziele orientiert. Geld und Geldwesen haben für uns einen veränderten Wert gegenüber dem tradierten Gebrauch: eine gleichwertige Ressource neben den vielen anderen Ressourcen dieser Welt. Jede/r entwickelt eigene persönliche ökonomische Strukturen, wobei wir auf das Know How der langjährig

Selbstversorgung praktizierenden, wie z.B. Frauke, setzen können.

Unser Umgang mit den Ressourcen ist generell maßvoll und bewusst. Gearbeitet wird mit einer Kombination der Ressourcen und entsprechend ihrer situativen Verfügbarkeit. Das Ziel wird jeweils über den Weg erreicht, welcher gerade verfügbar und gangbar ist. Zeit, Geld, Sachmittel, soziale Kompetenz, Wissen, Erfahrungen, Kontakte, Räume, eigenes Energiepotential, Anerkennung, ... alles sind gleichwertige Mittel, mit denen Tätigkeiten ermöglicht werden und stattfinden.

Ein sehr großes Problem, welches immer wieder auftritt, ist natürlich die prekäre Lage der Aktiven. Dies ist auch einer der Gründe für eine ziemlich hohe Fluktuation, die dann aber auch immer wieder neue Ideen und Potenziale herein trägt. Unsere gewählte Rechtsform ist die des gemeinnützigen eingetragenen Vereins, und solange es immer wieder Menschen gibt, die workstation sein möchten, wird es uns auch geben. ●

## Kontakt:

workstation Ideenwerkstatt Berlin e.V.  
Lasker Str. 6-8, 10245 Berlin  
Tel.: (0 30) 29 77 26 14 (Mo-Mi 11-15 Uhr)  
E-Mail: info@workstation-berlin.org  
Web: www.workstation-berlin.org

## KNAPP 30 JAHRE SELBSTVERWALTUNG

### Die Silberburg

Im Oktober 1980 gründeten zehn Menschen aus verschiedenen politischen Zusammenhängen (z.B. AntiFa und Frauenstammtisch) das Kollektiv Silberburg. Zum einen, um einen Raum für politische Veranstaltungen zu schaffen, zum anderen aus der Überlegung heraus »politisch sinnvollen« Konsum zu ermöglichen. Anfangs wurde alle Arbeit ehrenamtlich geleistet, nach einem halben Jahr musste jedoch der erste Tribut an die kapitalistische Realität geleistet werden. Es wurde ein Stundenlohn von 4 Mark und 29 Pfennig eingeführt. Die ersten vier Jahre gestalteten sich ausschließlich politisch, »Spaßveranstaltungen« wurden auf »nach der Revolution« verschoben. Nachdem die Revolution 1984 immer noch nicht stattgefunden hatte, wurden, nach langen Diskussionen, erste Konzerte und Diskos »vorgezogen«.

Silberburg Kneipenkollektiv ● Der Anfang einer Entwicklung, die bis heute anhält. In den ersten zehn Jahren wurden insgesamt ca. 60.000 Mark Überschuss erwirtschaftet, die an verschiedene Organisationen und Projekte gespendet wurden. Dabei wurden sowohl größere

Organisationen (z.B. Greenpeace und amnesty international) als auch kleine Projekte (z.B. das Cafe Glück, ein selbstverwaltetes Cafe oder das Theater Lindenhof) mit Spenden oder Darlehen unterstützt. Auch ein Piratensender in Nicaragua, streikende Bergarbeiter in Wales, diverse Frauenhäuser und eine Uni im sandinistischen Nicaragua freuten sich über finanzielle Aufmerksamkeiten aus dem Ländle (BaWü).

Unter den alten Silberbürgern sporgt die Erinnerung an die sogenannten Skandalpenden noch heute für ein Schmunzeln. Es ist noch nicht endgültig geklärt, ob sich die üblichen Verdächtigen mehr über »Waffen für Nicaragua« oder »Saufen für den Frieden« empörten. Natürlich wurden im Laufe der Jahre auch einige Anfragen abgelehnt (z.B. Gitarrenverstärker für eine Punk-Band, neue Schuhe für »Gabi« oder ein Gründungskredit für den »Spermüll«). Da die Einnahmen über die Jahre sanken, sank auch die für Spenden zur Verfügung stehende Summe. Zurzeit beträgt diese genau Null Euro.

Selbstverwaltung bedeutet für die Silberburg, dass es keinen »Bestimmer« gibt, dass alle wichtigen Entscheidungen im zweiwöchigen, für jeden offenen Kneipenarbeitskreis (KAK-Sitzung) basisdemokratisch getroffen werden. Alle können ihre Ideen einbringen und umsetzen, da bei Veranstaltungen nicht die Kosten im Vordergrund stehen. So ist es möglich, neue

Dinge auszuprobieren und Menschen, die noch nie irgendwas organisiert haben, einen Rahmen zu bieten, um Organisation auszuprobieren.



Foto: Silberburg

Problematisch ist, dass die Freiheit, die ein Kollektiv bietet, hin und wieder ausgenutzt wird. So kam es in der Vergangenheit zu Diebstählen, sowohl von Alkohol als auch von Geld. Dabei ist es schwierig, ohne Kontrolle und Überwachung etwas dagegen zu tun. Es gab immer wieder Probleme mit illegalisierten Drogen bzw. dem durch die Illegalität erzeugten Suchtdruck. Die üblichen Problemen (mangelndes Verantwortungsbewusstsein, »zähe« Entscheidungs- und Durchführungsprozesse, verschiedene Ansprüche und Vorstellungen innerhalb des Kollektivs usw.) kollektiv or-

ganisierter Arbeit sind uns auch nicht ganz unbekannt.

Der Mangel an Thekenkräften ist fast schon traditionell zu nennen. Obwohl zurzeit ca. 20 Menschen (seit 2005 übrigens wieder ehrenamtlich) in der und um die Silberburg herum aktiv am Geschehen beteiligt sind, hat sich daran nichts geändert.

Schön ist, dass die Burg lebt. Wohin sie sich in den nächsten dreißig Jahren entwickelt, liegt in unserer Hand (bei der Gelegenheit gleich die Einladung zu unserem 30-jährigen im Oktober 2010). Take care, das SiBu-Kollektiv ●

PS: Dieser Text wurde aus der Sicht der jüngsten Kollektiv-Generation geschrieben. Die Realität (gerade die der ersten 25 Jahre) kann durchaus abweichen. Wir bitten die älteren Semester unsere Wissenslücken zu schließen und uns die ein oder andere dichterische Freiheit zu verzeihen.

## Kontakt:

Silberburg Kneipenkollektiv  
Wilhelmstr. 1, 72622 Nürtingen  
Tel.: (0 70 22) 81 28  
E-Mail: silberburg@web.de  
Web: www.silberburg.org